

Bergische Universität Wuppertal

Wintersemester 2021/22

Seminar: Fichtes „Anweisung zum seligen Leben“

Seminarleitung: Prof. Dr. Schnell, Prof. Dr. Ohst

Selbstoffenbarung des Absoluten

**Ein synoptischer Durchgang der dritten und vierten Vorlesung der
„Anweisung zum seligen Leben“**

Jan Niklas Jaenecke

Philosophie (kombinatorischer Bachelor of Arts): 3. Semester

Matrikelnummer: 2023247

niklas.jaenecke@uni-wuppertal.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitungsteil: Offenbarungslehre	1
Hauptteil: synoptischer Durchgang der dritten und vierten Vorlesung der „Anweisung zum seligen Leben“	3
Zuwendung zu den tiefsten Elementen aller Erkenntnis durch reines Denken (erster Teil der dritten Vorlesung)	3
Die tiefsten Elemente aller Erkenntnis: Seinslehre und Daseinslehre (zweiter Teil der dritten Vorlesung und erster Teil der vierten Vorlesung)	5
Prinzip der Trennung und Mannigfaltigkeit: Phänomenologie (zweiter Teil der vierten Vorlesung) ..	9
Schlusssteil: Ausblick	13
Bibliographie	14
Erklärung über die eigenständige Verfassung der Arbeit.....	15

Einleitungsteil: Offenbarungslehre

Zu Anfang des Johannesevangeliums heißt es: „ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν“¹. Als Übersetzungsmöglichkeit sei hier Folgende anzuführen: „Im Anfang [ἀρχῇ] war das Wort [λόγος], und das Wort [λόγος] war bei Gott [θεόν], und das Wort [λόγος] war Gott [θεός]. Dieses war im Anfang [ἀρχῇ] bei Gott [θεόν]“². Hier wird die Selbstkundgabe Gottes durch Jesus artikuliert: (1) das Wort (=Jesus) war im Anfang; (2) das Wort (=Jesus) war bei Gott; (3) das Wort (=Jesus) war Gott. Die sukzessive Aufwertung der Offenbarung Gottes gegenüber Gott bis zur Identifikation der Offenbarung Gottes mit Gott selber stellt ein zentrales Motiv der Offenbarungslehre des Johannes dar. Nach erfolgter Aufwertung/Identifikation ereignet sich ein Abstieg der Offenbarung Gottes gegenüber Gott zum Menschen hin: „ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων“³. Nun tritt der göttliche Grund aus sich selbst heraus und äußert sich im Leben und im Licht: „In ihm [=Wort] war Leben [ζωή], und das Leben [ζωή] war das Licht [φῶς] der Menschen [ἀνθρώπων]“. Folgende Äußerung des Jesus ist dabei zentral: „ἐγώ εἰμι τὸ φῶς τοῦ κόσμου“⁴. Gemäß der Aussage „Ich bin [ἐγώ εἰμι] das Licht [φῶς] der Welt [κόσμου]“ gilt also nun: Wort = Jesus = Licht = Leben = Offenbarung Gottes. Jesus offenbart sich den Menschen, damit sie den Heiligen Geist erhalten (πνεῦμα ἅγιον).⁵ Im Johannesevangelium wird also aus dem obersten Einheitspunkt – der Wesensidentität des Seins Gottes mit der Offenbarung Gottes in Jesus – die Erscheinung Gottes in Bezug zum mundanen Menschen durch das Band des Heiligen Geistes entwickelt.

Bereits zu Anfang der Schrift *Die Anweisung zum seligen Leben oder auch die Religionslehre* (vorgetragen 1806) finden sich dieselben Motive wie im Johannesevangelium: „Das Leben ist selber die Seligkeit [...] denn das Leben ist Liebe, und die ganze Form und Kraft des Lebens besteht in der Liebe, und entsteht aus der Liebe“⁶. Das hier formulierte Einheitsprinzip ist also die Liebe. Weiter heißt es:

¹ *Evangelium nach Johannes* (Joh 1,1-2).

² Ergänzungen in Klammern [...] stammen hier und im Folgenden von mir.

³ *Evangelium nach Johannes* (Joh 1,4).

⁴ *Evangelium nach Johannes* (Joh 8,12).

⁵ Vgl. *Evangelium nach Johannes* (Joh 20,22).

⁶ Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*. Felix Meiner, Hamburg 2012. 1.Vorlesung, S. 5.

„Sein, – *Sein*, sage ich, und Leben, ist abermals Eins und dasselbige“⁷. Es gilt also für das oberste Einheitsprinzip: Leben = Seligkeit = Liebe = lebendiges Sein.

Die explizite Integration der wesentlichen Gedanken des Johannesevangeliums in die Wissenschaftslehre Fichtes ist das Grundthema der *Anweisung zum seligen Leben*. Die Schrift gliedert sich in drei wesentliche Teile: (1) Methodenreflexion und populäre Darstellung der Wissenschaftslehre mit besonderer Bedeutung der WL 1804(II) in zusammenfassender Weise (1.-5. Vorlesung); (2) Interpretation des Johannesevangeliums (6. Vorlesung inklusive Beilage); (3) Entfaltung der Theorie der Weltansichten (7.-11. Vorlesung). Ebenso wie *Die Bestimmung des Menschen* von 1800 stellt *Die Anweisung zum seligen Leben* eine von Fichtes populärphilosophischen Texten dar. Beide Texte rahmen die Wissenschaftslehren von 1801/02 und 1804 zeitlich ein und bauen so einen bestimmten Kontext für die wissenschaftlichen Ausarbeitungen zwischen 1800 und 1806 auf.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, eine textimmanente Darstellung des Inhalts der dritten und vierten Vorlesung der *Anweisung zum seligen Leben* zu liefern. Dabei soll der Bezug zu den wissenschaftlichen Arbeiten im Zentrum stehen (daher die Beschränkung auf die dritte und vierte Vorlesung), aber nicht Gegenstand dieser Arbeit werden (daher finden keine genauen Detailanalysen der Wissenschaftslehren von 1801/02 oder 1804 statt). Dazu wird der Inhalt der dritten und vierten Vorlesung textchronologisch durchgegangen, wesentliche Argumentationselemente isoliert und anschließend zusammenhängend erläutert. Der Aufbau dieser Arbeit orientiert sich also an den jeweiligen inhaltlich sinnvollen Einteilungen der zu untersuchenden Textelemente der vorliegenden Schrift. Daher erfolgt die Rechtfertigung einer solchen Einteilung in dem Hauptteil dieser Arbeit und kann nicht in der Einleitung ohne Textanalyse dieser Textelemente erfolgen.

⁷ Ebd. 1. Vorlesung, S. 7.

Hauptteil: synoptischer Durchgang der dritten und vierten Vorlesung der „Anweisung zum seligen Leben“

Zuwendung zu den tiefsten Elementen aller Erkenntnis durch reines Denken (erster Teil der dritten Vorlesung)

Zu Beginn der dritten Vorlesung fasst Fichte einige Kernergebnisse der ersten beiden Vorlesungen durch zwei Dichotomien zusammen: (1) Leben vs. Totsein (erste Vorlesung); (2) Denken vs. Meinen (zweite Vorlesung).⁸ Nun behauptet Fichte eine dritte Dichotomie, die die ersten beiden zusammenfasst: (3) Denken = Leben vs. Meinen = Totsein.

Zunächst zu (1): In der ersten Vorlesung wurde die **Liebe** als **Einheitsprinzip** aufgestellt. Es gilt: **Liebe = Leben = Seligkeit = lebendiges Sein**. Die Liebe ist Einheits- und Disjunktionsprinzip der beiden Disjunktionsglieder **Bewusstsein** und **totes Sein**: „Die Liebe *teilt* das, an sich tote Sein, gleichsam in ein zweimaliges Sein [Bewusstsein und totes Sein], dasselbe [tote Sein] vor sich selbst hinstellend, – und macht es dadurch zu einem Ich oder Selbst [Bewusstsein], das sich anschaut, und von sich weiß; in welcher Ichheit [Selbstbewusstsein] die Wurzel alles Lebens ruhet. Wiederum *vereinigt* und *verbindet* innigst die Liebe das geteilte Ich [...]. Diese letztere Einheit [...] ist nun eben das Leben“⁹. Die Liebe ist also **Disjunktionsprinzip**, insofern dadurch die Korrelation von Denken/Subjekt und totem Sein/Objekt verständlich wird. Die durch diese Selbstteilung erzeugte Zweiheit von teilbarem Ich und teilbarem Nicht-Ich ist wiederum Ausgangspunkt (oder Wurzel) einer Vereinigung. Insofern ist die Liebe also auch **Einheitsprinzip**: Im Selbstbewusstsein vereinigt die Liebe Denken/Subjekt und totes Sein/Objekt.

Ad (2): Dem Vereinigungsgedanken werden die ersten beiden Vorlesungen gewidmet. Nur im **wahrhaftigen Leben** kann die Einheit von Gott und Mensch gelebt werden, denn das wahrhafte Leben richtet sich auf ewige Einheit und Unwandelbarkeit.¹⁰ Dabei kommt dem **Gedanken** eine zentrale Rolle zu: „[D]as wahrhaftige Leben, und die Seligkeit desselben, besteht in der Vereinigung [des Menschen] mit dem

⁸ Vgl. Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*. Felix Meiner, Hamburg 2012. 3.Vorlesung, S. 33.

⁹ Ebd. 1.Vorlesung, S. 5f.

¹⁰ Vgl. Ebd. 1.Vorlesung, S. 9f.

Unveränderlichen und Ewigen: das Ewige aber kann lediglich und allein durch den Gedanken ergriffen werden, und ist, als solches, auf keine andere Weise uns zugänglich. Das Eine und Unveränderliche wird begriffen, als der Erklärungsgrund, unsrer selbst [Subjekt], und der Welt [Objekt]¹¹. Richtet sich das Leben durch den Gedanken auf Einheit, so kann die Seligkeit im wahrhaften Leben ergriffen werden. Richtet sich der Mensch dagegen auf das Mannigfaltige und Zerstreute, so verharrt der Mensch in einem **Scheinleben** und befreit sich nicht aus seinem **Meinen**.

Ad (3): Nun wird **Denken = Leben** behauptet: „Dies [die unmittelbare Anschauung Gottes mit dem eigenen geistigen Auge] aber ist nur durch das reine und selbstständige Denken möglich; denn nur durch dieses *wird* man eine eigene Person; und dieses allein ist das Auge, dem Gott sichtbar werden kann. Das reine Denken ist selbst das göttliche Dasein; und umgekehrt, das göttliche Dasein in seiner Unmittelbarkeit, ist nichts anderes, denn das reine Denken“¹². Durch **intellektuelle Anschauung** ist ein Aufstieg des Menschen hin zur Einsicht des absoluten Einheitsprinzips möglich. Voraussetzung dafür ist das **reine Denken**. Wird dieses reine Denken vollzogen, so wird Gott unmittelbar im wahrhaftigen Leben ergriffen. Der tätige Selbstvollzug im reinen Denken und in der intellektuellen Anschauung stellt also das wahrhafte Leben selbst dar. Dagegen verharrt das Scheinleben beim Mannigfaltigen und beim toten Sein.

Der Zuwendung zu den „Elementen aller Erkenntnis“¹³ widmet sich der erste Teil der dritten Vorlesung (S.33-39). Fichte beschreibt die Entwicklung des wahrhaftigen Lebens als einen prozesshaften Umschwung, der von außen (den Extremitäten) nach innen (zum Herzen) erfolgt.¹⁴ Wie im Höhlengleichnis des Platon erfolgt hier der Weg vom Denken äußerer Gegenstände (sinnlicher Gewissheit) zum Denken geistiger Gegenstände (höheres Denken). Das höhere Denken „ist dasjenige, welches, ohne alle Beihilfe des äußeren Sinnes [...] sein – rein geistiges Objekt, schlechthin aus sich selber sich erschafft“¹⁵. So kann die **wahre Religion** nur durch reines Denken ergriffen werden.¹⁶ Daraus folgt die Einzigkeit des absolut Wahren.¹⁷

¹¹ Ebd. 1.Vorlesung, S. 13.

¹² Ebd. 2.Vorlesung, S. 21.

¹³ Ebd. 3.Vorlesung, S. 33.

¹⁴ Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 34.

¹⁵ Ebd. 3.Vorlesung, S. 37.

¹⁶ Vgl. 2.Vorlesung, S. 21.

¹⁷ Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 39.

Die tiefsten Elemente aller Erkenntnis: Seinslehre und Daseinslehre (zweiter Teil der dritten Vorlesung und erster Teil der vierten Vorlesung)

Die folgenden Überlegungen im zweiten Teil der dritten Vorlesung (S.39-46) und im ersten Teil der vierten Vorlesung (S.47-49) bilden den Kern der von Fichte synoptisch dargestellten Wissenschaftslehre. In diesen als einen ganzen Teil anzusehenden Überlegungen gliedern sich nun zwei Schritte ein: **Seinslehre** und **Daseinslehre**. Die Form des Verhältnisses dieser beiden Schritte zueinander entspricht der formalen Struktur der WL 1804(II) und sogar der formalen Struktur der Gesamtkonzeption der Wissenschaftslehre als Philosophie.¹⁸ Demnach (und dies soll die Hauptthese dieser Arbeit sein) erfolgt mit der **Seinslehre** ein **Aufstieg** gemäß der Schrittfolge **esse – essentia – existentia** und mit der **Daseinslehre** erfolgt ein **Abstieg** gemäß der Schrittfolge **existentia – essentia – esse**. Insgesamt finden sich also in diesem ganzen Teil sechs Teilschritte, die es zu analysieren gilt.

(1) **Sein (esse) des Seins**: Die Seinslehre beginnt mit der methodischen Anweisung, „das Sein scharf zu denken“¹⁹. Das Sein als Sein soll also gedanklich fixiert werden. Zunächst wird dem Sein als Sein folgende Bestimmungen im Bezug zum Nichtsein abgesprochen: Werden, Entstehen, Hervorgehen. Begründet wird dies durch eine *reductio ad absurdum*: Spricht man dem Sein als Sein obige Bestimmungen zu, so ergibt sich ein *regressus ad infinitum*. Dieses Argument ist lediglich nur eine Hinführung und gewissermaßen eine heuristische Bemerkung, jedoch kein verbindlicher Deduktionsgang, da sonst die Unmittelbarkeit der absoluten Evidenz aufgehoben würde. Unmittelbar einsichtig sind dagegen die folgenden Bestimmungen des Seins als Sein: **Von-sich-selbst**, **Aus-sich-selbst**, **Durch-sich-selbst**.²⁰ Ersteres beschreibt den **Grund** des Seins als das Sein selbst, zweiteres beschreibt die **Ursache** des Seins als das Sein selbst, letzteres die **Vermittlung** des Seins mit dem Sein selbst. Hier gilt: **Absolute = Gott = lebendiges und absolutes Sein** (vergleiche außerdem: 4. Vorlesung, S. 47, 49 und 51).

¹⁸ Vgl. Lauth, Reinhard: *J. G. Fichtes Gesamtidee der Philosophie* (in: Philosophisches Jahrbuch 71, 1963/64, S. 253-285).

¹⁹ Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*. Felix Meiner, Hamburg 2012. 3.Vorlesung, S. 39.

²⁰ Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 39.

(2) **Wesen (essentia) des Seins:** Durch ähnliche heuristische Hinführungen wie im ersten Teilschritt (*reductio ad absurdum*) ergibt sich für das Wesen des Seins, „daß es nur als eine, in sich selbst geschlossene, und vollendete, und absolut unveränderliche Einerleiheit, zu denken sei“²¹. Aus der **absoluten Unabhängigkeit** und **absoluten Selbstständigkeit** (siehe ersten Teilschritt) folgt also unmittelbar das Wesen des Seins: **Wesen des Seins = absolute Einerleiheit = absolute Identität**. Außerdem ist das Sein durch sein Wesen als **ewig** und **unveränderlich** bestimmt (vergleiche außerdem: 4. Vorlesung, S. 47, 49 und 51).

(3) **Äußerung (existentia) des Seins:** Das Sein als in sich geschlossenes Singulum (oder auch: als Singularität, also als infinitesimaler Punkt) bleibt nicht in sich, sondern offenbart sich im Dasein: **Äußerung des Seins = Offenbarung des Seins = Dasein des Seins**. Fichte wertet im Folgenden den **ideellen Charakter** des Daseins auf, um die **Bildlehre** im vierten Teilschritt vorzubereiten: a) **Dasein des Seins = Bewusstsein des Seins = Vorstellung des Seins = Ist zu dem Sein**²² und b) **Dasein des Seins = Bild des Seins = Sein außerhalb ihres Seins**²³ sind unmittelbar durch wirklich-lebendige Anschauung des Daseins einsehbar (vergleiche außerdem: 4. Vorlesung, S. 49 und 51). Fichte betont den notwendigen Unterschied von Sein und Dasein. Das Beweisziel ist hier jedoch noch nicht vollendet, da sonst ohne weiteren Fortgang im Beweis unsere **Vereinigung mit dem Absoluten als Quelle der Seligkeit** nicht einsichtig wäre.

(4) **Selbstäußerung (existentia) des Daseins:** In der hier folgenden **Bildlehre** schließt die Seinslehre und es beginnt die Daseinslehre. Sie stellt in Bezug zur Seinslehre eine **Reflexion zweiter Stufe** dar: Das Bewusstsein wird sich im **Selbstbewusstsein** selbst bewusst. Das Dasein als Bewusstsein und Bild erfasst sich also selbst. Beweisziel der folgenden Argumentation ist: **Dasein des Seins = Selbstbewusstsein des Daseins = Dasein des Daseins**. Hier nun eine Darstellung der Argumente: (a) **Dasein = Bewusstsein = Bild** (Ergebnis nach dem dritten Teilschritt); (b) **Form und Weise des Daseins des Seins = Bewusstsein = Bild = Dasein** (die Form entspricht also dem Geformten: **Form = Gedanke = Äther =**

²¹ Ebd. 3.Vorlesung, S. 40.

²² Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 40f.

²³ Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 41.

Element)²⁴; (c) Sein **soll** absolut **da sein**²⁵; (d) Beginn des ersten Beweises für b: So **muss** das Sein dem Dasein **entgegengesetzt** werden (oder: dem Dasein wird das Sein entgegengesetzt); (e) So **muss** diese Entgegensetzung **im Dasein** selber vorkommen = Immanenz des Daseins (oder: dem Dasein wird das Sein im Dasein entgegengesetzt): Ende des ersten Beweises für b; (f) Beginn des zweiten Beweises für b: So **muss** das Dasein sich selbst als bloßes Dasein fassen/erkennen/bilden; (g) So **muss** das Dasein sich selber gegenüber ein Sein **setzen**, dessen Dasein es ist, was der Entgegensetzung aus d entspricht; (h) So **muss** sich das Dasein qua Bildcharakter selbst **vernichten**, was der Immanenz des Daseins aus e entspricht (die **Vernichtung** erfolgt gegenüber einem **anderen** absoluten Dasein): Ende des zweiten Beweises für b; (i) Dies gibt den **Bildcharakter des Seins** (Anzeige des erfolgreichen Beweises für b); (j) Gesamtbeweisziel ist erreicht: „[Das] Dasein des Seins [muss notwendig ein] Selbstbewusstsein seiner (des Daseins) selbst, als bloßen Bildes, von dem absolut in sich selber seienden Sein [...] sein“²⁶. **Soll das absolute Sein absolut da sein, so muss sein Dasein sich seiner selbst bewusst sein. Das Dasein des Seins ist also zugleich Dasein des Daseins.** Damit äußert sich das Dasein nur in seiner Äußerung (absolute Immanenz des Daseins).

(5) **Wesen (essentia) des Daseins:** Die selbstreferentielle Struktur des Daseins veranlasst das Dasein selbst zu einer Aufwertung seines **absoluten Charakters**. Zwar bleibt dem Dasein sein **Entstehungszusammenhang** aus dem Sein verborgen, ihm kommen aber dennoch absolute Wesensbestimmungen zu: **Wesen des Daseins = Sichfassen = absolute Immanenz = absolute Selbstständigkeit** (vergleiche außerdem: 4. Vorlesung, S. 49 und 51).

(6) **Sein (esse) des Daseins:** Nun wird das Dasein gegenüber dem Sein maximal aufgewertet, denn jetzt „*ist* dieses Dasein selber, auf sich ruhend und stehend; – vor allem seinem Begriffe von sich selbst [...] und dieses sein Sein [Sein des Daseins],

²⁴ Vgl. Ebd. 1.Vorlesung, S. 12. Hier wird der Inhalt der Überlegungen der Bildlehre (das Bewusstsein) mit dessen Methode/Form (das reine Denken) gekoppelt. Ab hier gilt: Methode = Form = Inhalt.

²⁵ Vgl. Schnell, Alexander: *Die Funktion der »kategorischen Hypothesizität« im ersten Grundsatz der »Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre«* (in: Fichte im Streit, H. Traub, A. Schnell, C. Asmuth (Hg.), Würzburg, Königshausen & Neumann, 2018, S. 23-37). Der Interpretation der **soll[...], so muss[...]-Struktur** soll hier gefolgt werden. Diese Struktur ermöglicht erst den Beweisgang und den Wandel der Argumentation weg von heuristischen Bemerkungen hin zu demonstrativen Beweisfiguren.

²⁶ Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*. Felix Meiner, Hamburg 2012. 3.Vorlesung, S. 42.

sein reales, lediglich unmittelbar wahrzunehmendes: *Leben* genannt haben²⁷. Es gilt also: **Sein des Daseins = wahrhaft reale Leben**. Sogar die Bestimmungen **Für-sich-Sein** und **In-sich-Sein** kommen dem Sein des Daseins zu. Nun kommt es zum entscheidenden Teilschritt. Aus der **Wesensgleichheit** wird eine **Seinsgleichheit** abgeleitet: „Nun kann das Absolute, so wie es nur durch sich selbst sein kann [Wesen des Seins], auch nur durch sich selber da sein [Wesen des Daseins]: [Das Absolute] ist da, schlechthin so, wie es in ihm selber ist, und ganz, ungeteilt, und ohne Rückhalt, und ohne Veränderlichkeit und Wandel, als absolute Einerleiheit [!], so wie es also auch innerlich ist.“²⁸ Es gilt nun die Wesensidentität: **Wesen des Seins = absolute Einerleiheit = Wesen des Daseins**. Hieraus kann die Seinsidentität gefolgert werden: **Sein des Seins = Sein des Daseins**, oder kurz: **Sein = Dasein**.²⁹ Hiermit endet die Argumentation der Daseinslehre. Durch ihren Abstieg findet sie sich selbst am Ausgangspunkt der Seinslehre wieder. Die zirkulär anmutende Argumentation der Daseinslehre schließt jedoch nicht da, wo die Seinslehre ansetzt. Vielmehr stellt die Daseinslehre einen **Aufstieg und Abstieg zugleich** dar: Resultat ist die **Absolutheit des Daseins** oder die **Absolutheit des Wissens**.

Die tiefsten Elemente aller Erkenntnis sind somit dargestellt. Fichte schließt die dritte Vorlesung mit wiederholenden Zusammenfassungen einiger Teilschritte aus der vorangegangenen Argumentation.

Ad (3) und (4): Fichte betont hier den engen Zusammenhang von **Dasein** und **geistigem Leben**. Im geistigen Leben (durch das geistige Sinnesorgan) geht dem Bewusstsein das göttliche Sein als solches im Bilde auf. Das göttliche Sein äußert sich in der Form des Daseins (= Bild = Abschilderung = Begriff). Der Selbstbewusstseinscharakter des Bildes sorgt für die bewusstseinsimmanente Trennung von Abgebildetem (Sein) und Abbild (Dasein). Außerdem wird hier noch behauptet: **Selbstständigkeit des Denkens = innere Evidenz = Charakter der Absolutheit**. Damit kann nur im absoluten Denken eine Vereinigung des Menschen mit dem Absoluten erkannt und vollzogen werden.³⁰

²⁷ Ebd. 3.Vorlesung, S. 43.

²⁸ Ebd. 3.Vorlesung, S. 43.

²⁹ Die Argumentationsstruktur Schellings in den ersten Paragraphen der *Darstellung meines Systems der Philosophie* von 1801 weist erstaunliche Parallelen zu der hier explizierten Argumentationsform auf.

³⁰ Vgl. Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*. Felix Meiner, Hamburg 2012. 3.Vorlesung, S. 44f.

Ad (2) und (5): Hier wird noch einmal die Wesensidentität von Sein und Dasein wiederholt. Es gilt: **Wesen des Seins = absolute Einerleiheit = Wesen des Daseins.**

Ad (1) und (6): Abschließend wird die Seinsidentität von Sein und Dasein reformuliert. Es gilt: **Sein des Seins = göttliches Leben = wahrhaft reales Leben = Sein des Daseins.** Sein und Dasein bilden also eine **Einheit**, eine **ewige Einfachheit** und **unveränderliche Einerleiheit.**³¹

Auch zu Beginn der vierten Vorlesung der *Anweisung* (S. 47-49) liefert Fichte eine Zusammenfassung zentraler Argumentationskomplexe.³² So wird die Wesensidentität erneut formuliert: „[Gott] ist in sich selbst Einerlei, ohne Veränderung, noch Wandel; da er nun Da ist, gerade so, wie er in sich selber Ist, so ist er auch da als Eins, ohne Veränderung, noch Wandel; und [...] das Wissen, oder – Wir, – [sind] dieses göttliche Dasein selbst“³³. Das göttliche Sein ist also im reinen Denken innigst mit dem Dasein des Menschen verbunden. Damit ist das Beweisziel erreicht und eine Einsicht in die tiefsten Elemente aller Erkenntnis gewonnen.

Prinzip der Trennung und Mannigfaltigkeit: Phänomenologie (zweiter Teil der vierten Vorlesung)

Die folgende Argumentation im zweiten Teil der vierten Vorlesung (S.49-59) stellt die **Genetisierung der Mannigfaltigkeit** dar und bildet so eine **Phänomenologie**. Bereits zu Ende der dritten Vorlesung charakterisiert Fichte das Mannigfaltige als **Schein** und als **bloßes Faktum des reinen Denkens.**³⁴ Das Scheinleben unterscheidet sich eben aufgrund der Ausrichtung auf Mannigfaltigkeit (und nicht auf Einheit) von dem wahrhaftigen Leben. Jedoch wurde das Mannigfaltige noch nicht aus einem Prinzip genetisiert. Ausgehend vom **absoluten Dasein** soll nun das Prinzip der Trennung und Mannigfaltigkeit aufgestellt werden. Dabei lässt sich die Gesamtargumentation der dritten und vierten Vorlesung nun adäquat fassen: Die **Seins- und Daseinslehre** stellt ihrerseits einen **Aufstieg** dar, welcher seinen Höhepunkt in der **Identität von Sein und Dasein** findet. Ausgehend davon erfolgt mit

³¹ Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 45.

³² Auf die wesentlichen Textstellen dazu wurde bereits oben verwiesen. Diese Wiederholungen haben explikativen und keinen argumentativen Charakter.

³³ Ebd. 4.Vorlesung, S. 49.

³⁴ Vgl. Ebd. 3.Vorlesung, S. 45f.

der **Phänomenologie** ein **Abstieg** hin zur **Welt** und zur **Mannigfaltigkeit**. Fichte gelidert dementsprechend die Argumentation der vierten Vorlesung: (1) und (2) steigen mit der Seins– und Daseinslehre erneut zum höchsten Punkt auf, (3) stellt das Prinzip der Trennung und Mannigfaltigkeit in sechs Teilschritten auf.

(1) Hier erfolgt eine Rekapitulation der Wesensidentität von Sein und Dasein: Wesen des Seins = Wesen des Daseins. Außerdem **existiert** Gott im „kräftigen und lebendigen Existieren“³⁵.

(2) Hier erfolgt eine Rekapitulation der Seinsidentität von Sein und Dasein: Sein = Dasein. Sein und Dasein unterscheiden sich bloß **für uns** und nicht **an sich** im göttlichen Dasein.³⁶

(3) Hier wird das Beweisziel der folgenden Argumentation formuliert: **Prinzip der Trennung und Mannigfaltigkeit = A/s in dem bloßen Dasein**. Fichte unterscheidet hier **göttliches Dasein** und **bloßes Dasein**. Für das göttliche Dasein gilt: **göttliches Dasein = lebendiges und kräftiges Dasein = Akt des Daseins = göttliches Sein** (für das göttliche Dasein gilt die Seinsidentität von Sein und Dasein).³⁷ Das Prinzip der Spaltung findet nicht im **göttlichen Dasein** satt, sondern ist mit diesem unmittelbar verknüpft. In das **bloße Dasein** dagegen fällt das Prinzip der Spaltung (für das bloße Dasein gilt die Seinsidentität von Sein und Dasein dagegen nicht).³⁸ Hier nun eine Darstellung der Argumente: (a) Zunächst wird das **A/s** als **reine Relation** aufgestellt: **A/s = Beschreibung = Charakteristik = Bild = Wissen**. In „Sein a/s Sein“ ist das A/s als reine Relation (also das Abbild) von dem Sein (also dem Abgebildeten) zu trennen. In diesem mittelbaren Erkennen des Absoluten durch das Bild besteht das **Grundprinzip des Wissens**; (b) Dieses Unterscheiden von Sein und A/s erfolgt nun im **bloßen Dasein**. Das A/s ist also mittelbares Begreifen im bloßen Dasein. Versucht sich das bloße Dasein nun selbst zu begreifen, so begreift es sich auch stets im Bilde und in der Repräsentation (gemäß der Immanenz des Wissens). Im **Bild des Bildes** kann das Bild nicht unmittelbar erfasst werden (Selbsterfassung des bloßen Daseins immer nur im Bilde); (c) Nun erfolgt die **erste Verwandlung: Gegenstand der**

³⁵ Ebd. 4.Vorlesung, S. 51.

³⁶ Vergleiche die Unterscheidung von **Verstandesreflexion** und **Vernunftanschauung** in der *Darstellung meines Systems der Philosophie* von 1801 von Schelling.

³⁷ Vgl. Ebd. 4.Vorlesung, S. 51.

³⁸ Vgl. Ebd. 4.Vorlesung, S. 52. Es sei auf die sehr hilfreichen Kursivdrucke im Text hingewiesen (*in dem bloßen Dasein*).

Verwandlung = lebendiges Leben = Sein des göttlichen Daseins = göttliches Dasein = göttliches Leben, Medium der Verwandlung = Bewusstsein = Begriff = Unterscheiden, Resultat der Verwandlung = stehendes und totes Sein = stehendes Vorhandensein = Welt. Die Welt ist also „die notwendige Erscheinung des Lebens im Begriffe“³⁹; (d) Aufstellung des **Grundgesetzes der Reflexion** als Vorbereitung der zweiten Verwandlung: **Reflexion = selbständige Sicherfassung des Begriffs = Selbstbeobachtung = Kraftanwendung des bloßen Daseins.**⁴⁰ Das bloße Dasein erfasst sich selbst, wodurch sich „in der Reflexion auf sich selbst [...] das Wissen [hier: das bloße Dasein] durch sich selber und seine eigene Natur [spaltet]“⁴¹. Diese **Selbstspaltung des bloßen Daseins in der Reflexion** ist das Grundgesetz der Reflexion; (e) Nun erfolgt die **zweite Verwandlung: Gegenstand der Verwandlung = Welt = stehendes Dasein = allgemeine Welt, Medium der Verwandlung = absolute Reflexion, Resultat der Verwandlung = unendliche Mannigfaltigkeit.** Die Zersprengung und Zerspaltung der Welt in unendlich viele Gestalten erfolgt durch unendliche Iteration der Reflexion auf die Welt. Die absolute Reflexion erfolgt dabei absolut frei und selbstständig durch absolute Freiheit; (f) Abschließend werden die beiden Verwandlungen synthetisch zusammengefasst:⁴² Durch das Bewusstsein verwandelt sich das göttliche Dasein im bloßen Dasein zur Welt. Das göttliche Dasein ist dabei jedoch nicht verschwunden, sondern bleibt im Sein des Bewusstseins erhalten. Nun spaltet das wirkliche Bewusstsein in einem Reflexionsakt die stehende Welt in unendliche Gestalten. Die Einheit des göttlichen Daseins bleibt auch hier in der Einheit des Begriffs erhalten. Durch Zuwendung zum reinen Denken (Ansicht des geistigen Auges) kann das **eine und ewige Sein des Bewusstseins im göttlichen Dasein** wiederhergestellt werden (jedoch stets im Bild oder in der Repräsentation). Die Reflexion bricht wie ein Prisma das göttliche Dasein (= wahre Erscheinung = Licht) in unendlich viele Strahlen (= scheinbare Erscheinung). Diese Verwandlung wird notwendig von uns vollzogen, jedoch können wir durch reines Denken die ursprüngliche Einheit wiederherstellen. Genau in diesem sich-Einlassen auf das reine Denken besteht der **Glaube**.

³⁹ Ebd. 4.Vorlesung, S. 53.

⁴⁰ Vgl. Ebd. 4.Vorlesung, S. 54. Auch hier wird über die **soll[...], so muss[...]-Struktur** argumentiert: Soll ein A/s des bloßen Daseins sein, so muss es Reflexion geben.

⁴¹ Ebd. 4.Vorlesung, S. 54.

⁴² Vgl. Ebd. 4.Vorlesung, S. 53, 55. Die Bezeichnung *Verwandlung* erhält durch die Verwendung des Ausdrucks *Gestalt* an diesen beiden Textstellen seine Berechtigung.

Damit ist die **Genetisierung der Veränderlichkeit und Wandelbarkeit** abgeschlossen. Aus dem Reflexionsgesetz wird somit einsichtig, wie aus dem Einen das Viele werden kann.⁴³ Auch hier kann der von der **Phänomenologie** vollzogene **Abstieg** als ein gleichzeitiger **Aufstieg** verstanden werden: Welt und Mannigfaltigkeit sind nicht einfach bloß vorgegeben, sondern wurden aus dem obersten Einheitsprinzip (Sein = Dasein) genetisch deduziert. Damit ist eine Abkehr von sinnlicher Mannigfaltigkeit und eine Zuwendung zum reinen Denken trotz der Veränderlichkeit und Wandelbarkeit als faktisches Vorkommnis möglich. Das **selige Leben** besteht also in der **Selbstoffenbarung des Absoluten** als **Phänomenalisierung des göttlichen Daseins des lebendigen Seins im Begriff und in der Reflexion**.

⁴³ Auch hier sind erstaunliche Parallelen zu Schellings *Darstellung meines Systems der Philosophie* von 1801 zu finden.

Schlussteil: Ausblick

Im Folgenden soll das im Hauptteil Dargestellte zusammengefasst rekapituliert werden und ein Ausblick auf die fünfte Vorlesung der *Anweisung zum seligen Leben* geliefert werden.

Das Sein des göttlichen Seins ist von-sich-selbst, aus-sich-selbst und durch-sich-selbst. Im Dasein äußert sich das göttliche Sein als Bild und ist sich seiner selbst bewusst. Nun ist das Wesen des Daseins ebenso wie das Wesen des Seins absolute Einerleiheit. Also müssen das Sein und das Dasein identisch sein und einen ursprünglichen Einheitspunkt bilden. Dieses göttliche Dasein wird durch den Begriff im bloßen Dasein in eine stehende Welt verwandelt, welche wiederum durch absolute Reflexion in eine unendlich-wandelbare Mannigfaltigkeit verwandelt wird. Durch das wahrhaftige Leben kann im reinen Denken die ursprüngliche Einheit wiederhergestellt werden. Hierdurch zeichnet sich der Glaube und das selige Leben aus.

Neben der **ontologischen Spaltung der Welt in unendliche Mannigfaltigkeit** wird zu Beginn der fünften Vorlesung die **epistemologische Spaltung der Reflexion auf die Welt in fünffache Weltansichten** formuliert. Im Anschluss daran erfolgt dann die Charakterisierung dieser fünf **Weltansichten: Sinnlichkeit (Naturgesetz) – Legalität (Rechtsgesetz) – Moralität (Sittengesetz) – Religion (Gott) – Wissenschaft (Liebe)**.

Damit ist der synoptische Durchgang durch die dritte und vierte Vorlesung der *Anweisung zum seligen Leben* durchgeführt und das Ziel dieser Arbeit erreicht.

Bibliographie

Primärliteratur:

Fichte: *Die Anweisung zum seligen Leben, oder auch die Religionslehre*. Felix Meiner, Hamburg 2012.

Nestle, Eberhard, Erwin Nestle, Barbara Aland, und Holger Strutwolf: *Novum testamentum Graece: [mit griechisch-deutschem Wörterbuch]*. 28., rev. Aufl., 2., korrigierter Dr. / hrsg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen unter der Leitung von Holger Strutwolf, [Ausz. mit griechisch-deutschem Wörterbuch]. Dt. Bibelges., Stuttgart 2013.

Sekundärliteratur:

Kutschera, Franz von (u.a.): *Philosophisches Jahrbuch. 71. Jahrgang. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft hrsg. von Max Müller. 2. Halbband*. Karl Alber Verlag, Freiburg/München 1964.

Oesterreich, Peter L., und Hartmut Traub: *Der ganze Fichte: die populäre, wissenschaftliche und metaphilosophische Erschließung der Welt*. Kohlhammer, Stuttgart 2006.

Seyler, Frédéric: *Fichtes „Anweisung zum seligen Leben“: Ein Kommentar zur Religionslehre von 1806*. 1. Auflage. Verlag Karl Alber, Freiburg 2015.

Traub, Hartmut, Alexander Schnell, Christoph Asmuth, und Wolfgang Janke: *Fichte im Streit: Festschrift für Wolfgang Janke*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2018.

Traub, Hartmut: *Johann Gottlieb Fichtes Populärphilosophie 1804 - 1806*. Frommann-Holzboog, Stuttgart- Bad Cannstatt 1992.

Erklärung über die eigenständige Verfassung der Arbeit